

Der Spiegel

f ü r



Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postsendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M.

Man pränumerirt im Sommerdampfer zu Penang (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomalac Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

S o m E r i n g l e .

(Fortsetzung)

Kaum hatte ich diese Betrachtungen geendet, als auch schon eine Kanonenkugel den obern Theil des großen Segels zerriß und den Mast streifte; ein zweiter Schuß schickte einen Hagel von Kartätschen in unser Takelwerk. Meine Lage an Bord war von einer Art, daß es eine Thorheit gewesen wäre, wenn ich mich hätte bloßstellen wollen; ich flüchtete mich also in das Zwischendeck. Die furchtbaren Verwüstungen, welche Kartätschen an Bord eines Schiffes anrichten, sind bekannt; um sich gegen ihre verheerenden Wirkungen zu schützen, hatte sich das Schiffsvolk in die Kajüte geflüchtet, um hier schweigend die Gefahr vorübergehen zu lassen.

Plötzlich löste sich mit krachendem Getöse ein Holzstück los, und Paul Brandwine, Obadiah's Lieutenant, stürzte tödtlich getroffen zu Boden. „Ihr seht,“ sagt ich jetzt zu Obadiah, „in welchem Zustand euer Schooner ist, er kann sich, wenn es so fortgeht, keine Stunde mehr über Wasser halten, und Ihr opfert eure Leute nutzlos.“

Der unglückliche Paul, dem das Rückgrat zerschmettert war, stieß ein furchtbares Schmerzgeheul aus, klammerte sich im Todeskampf an Alles, was ihm unter die Hände kam, und biß in seinen Ansätzen von Wuth und Verzweiflung in Alles, was er erreichen konnte. „Wasser! Wasser! Mich dürstet! Ich brenne!“ schrie der Unglückliche. Bald strömte schwarzes Blut aus seinem Munde, seine Glieder zogen sich zusammen und sein grauenhaftes Köcheln verkündete, daß seine Leiden ihrem Ende nahen.

Der Amerikaner verharrte mittlerweile noch immer in seinem Schweißgen, aber man konnte den herben Schmerz seines Innern auf seinem Gesicht lesen, denn er liebte Paul wie seinen Sohn.

„Obabiah,“ rief ich ihm jetzt zu, „wenn Ihr uns Alle opfern wollt, so seid Ihr ein Räuber und kein ehrlicher Mann!“ — „Ich habe dir's schon gesagt, junger Mann, ich kann mich nicht ergeben; so lange nur noch zwei Breter zusammenhalten, werde ich mich wehren. Ich sage dir's wiederholt, reiz mich nicht und sprich kein Wort mehr, meine Schuld ist zu Ende und wir könnten beide Ursache zur Reue haben.“

Aus seinem zornigen Ton, seinen bebenden Lippen, seinen kurz ausgeflossenen Worten sah ich, daß der Amerikaner nahe daran war, in Wuth zu gerathen. Das Blut strömte vom Gesichte auf seine Brust herab, aber er hielt noch immer mit einer wahrhaft bewunderungswerthen Entschlossenheit und Festigkeit die Hand am Steuer. Ein Hagel von Kanonen- und Flintenkugeln umpfiff ihn, ohne daß eine ihn traf; es war als ob sie, zurrieden ihn bereits verwundet zu haben, Achtung vor seinem Muthе gehabt hätten. Aufgebracht über seine Hartnäckigkeit, stieg ich wieder in das Zwischendeck hinauf; seine Leute, die sich eben dahin geflüchtet hatten, zeigten keine Furcht; auf ihren starren Gesichtern spiegelte sich eine Resignation, die einzig eine Furcht des Gehorsams war.

Das traurige Loos so vieler Tapfern und unglücklichen Leute ging mir zu Herzen. „Seht ihr nicht,“ sagte ich zu ihnen, „daß das Benehmen eures Kapitäns thöricht und unheilbringend ist? Es wird euch Alle verderben, und warum? weil er sich nicht ergeben kann und will.“

Unglücklicherweise war ich genöthigt, diese Worte mit lauter Stimme zu sprechen, und so wurden sie denn von Obabiah gehört. „Ah!“ rief er, „du willst meine Leute verführen; bringt meine Pistolen!“

Der Amerikaner nahm aus der Hand eines Schiffsjungen ein Paar Pistolen, zielte und ich stürzte von Blut überflammt zu Boden. Ich war indeß nur leicht verwundet, denn die Kugel hatte mich bloß am Halse gestreift; ich konnte das Blut mit einem Stück Leinwand stillen, und obgleich meine Lage sehr peinlich war, so fühlte ich mich doch bald erleichtert.

Während dieses tragischen Austritts auf der Vague-Blau, fuhr der *Eclair* fort, uns seine Kugeln zuzusenden; der *Brandon* verschwand in dem Duft des Horizonts und unser kleiner ganz verstümmelter Schooner durchschnitt so schnellen Laufs die Fluthen, daß die schäumenden Wogen ihn mit einer Art von Nebel umhüllten, gleichsam als wollten sie ihn den Blicken seiner Verfolger entziehen. Der *Eclair* schien noch und nach der Schnelligkeit seines Gegners den Vorrang zuerkennend, zurückzubleiben und seine Beute im Strich zu lassen. Die *Vague-Blau* wogte frei und fröhlich auf dem Ocean, und Obabiah, ganz mit Blut bedeckt, schob seine Nase in den Mund, blies die blauen Rauchwolken in die Luft als ob nichts vorgefallen wäre, und streckte sich neben einer Kanone aus, während ein Matrose ein spanisches Lied ansang, dessen von ihm selbst gedichteten Strophen, wie ich später erfuhr, das Leben des furchtbaren Obabiah besangen.

Es war fünf Uhr; die Sonne neigte sich am Horizont, der Wind nahm fortwährend ab, das Meer war ruhig geworden, und wir hatten die beiden Schiffe, die uns so hitzig verfolgten, bereits aus dem Gesichte verloren. Vor uns, im Osten von Kap Mais, ragten die Gebirge von Cuba empor, und da wir weder den Wind abkniefen, um den östlichen Theil der Insel zu um-

segeln, noch die hohe See zur Fahrt nach St. Yago zu gewinnen suchten, so war es klar, daß man nach einem der zahllosen Schlupfwinkel der Piraten feuerte, welche diese Küste unsicher machen.

Das Schiffsvolk brachte eiligst wieder Ordnung in die bei einer Flucht unvermeidliche Verwirrung, und verwischte alle Spuren des Kampfes. Die beiden verwundeten Matrosen wurde nach dem Zwischenbel und der Leichnam des unglücklichen Vaut, der noch am Fuße der Schiffswinde lag, in die Schlafkammer des Kapitäns gebracht, neben welcher ich mich selbst in Blut gebadet und weit schwächer befand, als ich anfänglich geglaubt hatte.

Obadiah, beständig am Steuerruder, sprach noch immer kein Wort; er würdigte mich, seit ihn die Lust angewandelt hatte, mich zu erschieszen, kaum eines Blickes, und es lag sicher nicht an ihm, daß meine Wunde nicht tödtlich war; sein Fähhorn hätte mir in der That verderblich werden können. Er stand indes auf, und ertheilte in amerikanischem Accent und mit seinem gewöhnlichen, schleppenden Tone die nöthigen Befehle.

Unser kleines Fahrzeug hatte außerordentlich gelitten; allein die geschickten Matrosen wußten Alles aufs Beste wieder herzustellen. Die mit ansehnlicher Saumseligkeit ertheilten Befehle wurden augenblicklich vollzogen, und obßhon das dienstfähige Personal aus nur zehn Mann bestand, so waren doch binnen weniger als einer halben Stunde die Segel ergänzt und ausgebeßert, das Tauwerk gesplißt und zusammengebunden, und die durch die feindlichen Kanonenkugeln geschlagenen Löcher verstopft und kalfatert.

(Fortsetzung folgt.)

G l o s s e n.

Von Moriz Kornfeld.

18. Der mathematische Esserklub. In London ist ein aus 7 Personen bestehender Klub übereingelommen, so lange alle Tage hintereinander zu essen, als die Mitglieder auf verschiedene Weise Platz nehmen könnten. Bei der angestellten Berechnung ergab es sich, daß sie 5040 Mal zusammen zu Mittag essen müssen, wozu eine Zeit von mehr als 13 Jahren erforderlich ist. — Frage: Wenn die 11 Söhne Jakobs, als sie von ihrem Bruder Joseph in Egypten sind zur Tafel gezogen worden, mit diesem zugleich einen solchen Klub gebildet hätten, wie viel Tage hätten sie essen müssen? — Antwort: 479 Millionen und 1600 Tage, oder: Eine Million und 330,560 Jahre.

19. Die letzte Szene. Ein Schauspieler vom Odeontheater, Namens Armand, wurde, wegen des Mordes an einem Weibe, hingerichtet, und machte auf dem Schaffotte den Zuschauern noch drei Mal tiefe Verbeugungen. — Eine Hinrichtung ist ein Trauerspiel in einem Akte, mit einem einzigen Auftritt. Die Handlung besteht in dem Fallen des Vorhangs, der Held spielt nur ein einzig Mal in seinem Leben, der Henker steht da, wie das tragische Schicksal, und das Gesetz ist der Schauspieldirektor.

20. Eine gesetzgebende Versammlung unter Hauben. In Glasgow hielten voriges Jahr Frauen eine Versammlung, um die Noth

der Arbeiter abzuheften, und wählten eine Präsidentin, Sekretärin und Kassierin. — In denjenigen konstitutionellen Staaten, wo auch Frauen zur Regierung gelangen können, wie in England, Spanien und Portugal, kann ich nicht begreifen, warum nicht auch Weiber in die legislative Versammlung gewählt werden können. Warum darf kein Unterrol ins Unterhaus? Warum ist eine Person, die mit der Speisekammer sich beschäftigt, aus der Deputirtenkammer ausgeschlossen? Warum darf eine Mère kein Pär sein, da doch ein Pär ein Maire sein dürfte? Wenn eine Katharina, eine Elisabeth oben an auf dem Throne sitzen und Gesetze geben konnte, warum sollten sie nicht auf der Rechten und auf der Linken sitzen und mitstimmen dürfen? Fürchtet man, daß sie, vermöge ihrer Natur, immer zur Opposition gehören werden? Es würden bald gar Manche zur Opposition der Opposition übertreten, d. h. ministeriell werden. Spricht man ihnen vielleicht das Nebentalent ab? Das doch gewiß nicht. Oder glaubt man, daß Frauen nicht die Rechte studieren? Warum würden sie sonst immer Recht haben und behalten? — Ich kann mir eben so gut eine Colonin denken, als eine Garnerin und eine Stael. Wie in der gelehrten Republik so manche Frau hohe Staatsämter bekleidet, und wie es Großwürdenträgerinnen des heiligen römischen Reichs der Wissenschaften und Künste gibt; eben so würden, bei einem zweckmäßigen Wahlsystem, neben den Vätern des Volkes auch würdige Mütter des Volkes sich nicht schlecht ausnehmen mit ihrem weiblichen Scharfsinn und ihrer weiblichen Feinheit des Taltes. Solche Repräsentantinnen dürften freilich nicht in dem Alter der Liebe sein, sondern in dem des Alters. Scherzernst bei Seite! Wo nicht das satirische Gesetz auf dem Throne gilt, da sollte das antifatistische in der Volkrepräsentation eingeführt werden, ohne gerade dem St. Simonismus zu hulbigen.

Der Staat der Negerinnen.

Er besteht in einem langen Rocke von Mouffelin mit Falbeln; Leibchen von Atlas und Laffet sind sehr gewöhnlich. Ihre Unterkleider sind von der besten Art und sie tragen entweder feine Baumwollene oder Seidene Strümpfe; ihre Korbuanschuhe sind von den lebhaftesten Farben und ihre reichen Turbane so geschmackvoll ausgefetzt, daß ein ganzer Anzug dieser Art sehr elegant ausseht. Bei festlichen Gelegenheiten bezahlen sie nicht selten für das Steken eines solchen Turbans einen Viertelbollar (30 kr.).

W a r n u n g.

„Jetzt wirst du doch nimmer eifern! —
So sprach sie lächelnd, zu mir;
„Wie hab' ich mich nicht benommen,
„Ihm gegenüber vor dir!“

D ja — ich muß dich beloben,
Du warst so höflich, so kalt;

Sekretärin und
 auch Frauen zur
 Portugall, kann
 tive Versammlung
 terhaus? Warum
 aus der Deputir-
 äre sein, da doch
 e Elisabeth oben-
 sollten sie nicht
 ürfen? Fürchtet
 gehören werden?
 übertreten, d. h.
 r talent ab? Das
 Rechte studieren?
 — Ich kann mir
 eine Stael. Wie
 r bekleidet, und
 der Wissenschaft-
 igen Wahlsthem,
 s sich nicht schlecht
 chen Feinheit des
 n dem Alter der
 Seite! Wo nicht
 ritifalische in der
 St. Simonismus

Katbeln; Leibchen
 der sind von der
 Seidene Strümpfe;
 e reichen Turbane
 sehr elegant aus-
 für das Stecken

Ihm schlen's in die Seele zu schneiden,
 Du thatst dir keine Gewalt!

Du scherztest, so hochhaftgnädig,
 Von Wetter, Mob' und Musik,
 Von Ball, Theater und Zeitung,
 Von Lieb' und ehelichem Glück.

Du reichtest dein Händchen, das liebe,
 Worauf sein Kuß oft gebrannt,
 Mit überschwänglicher Zartheit,
 Dem Nermsten so fremd und galant.

Doch wenn du glaubst, dein Benehmen
 Sei Lust, sei Wonne für mich,
 So irrst du, schöne Bekehrte,
 Nun kenn' ich, nun fürcht' ich dich.

Mir ist's, als säh' ich im Spiegel
 Mich selbst verspottet wie ich;
 Als gälte das mir in Kurzem,
 Was ich ihm nun zu gelten schien.

Joh. Gabr. Seidl.

E i n s t u n d J e z t.

(Nach dem Französischen).

Als du mich liebtest, lieb' ich noch das Leben,
 Und, lächelnd, ging ich auf des Glückes Spur:
 Du bist dahin — da schwand das heitre Streben:
 Mein Glück, ich fühl't's, war meine Liebe nur!

Als du mich liebtest, gab der Gott der Lieder,
 Um dich zu singen, Lied auf Lied mir ein:
 Du bist dahin; — nun find' ich keines wieder,
 Ach mein Talent war meine Lieb' allein!

Als du mich liebtest, griff, was webt und waltet,
 Mir in das Herz mit seligem Gefühl:
 Du bist dahin, — nun ist mein Herz erkaltet;
 Nur meine Lieb', ich fühl't's, war mein Gefühl!

Meta Communis.

D e r S i e f f i n n i g e.

Einsam wandelt er dort im tiefen Schweigen der Walbnacht,
 Schaut tieffinnend des Strom's reißendem Wogensturz nach.
 Ach! vertieß die Geliebte ihn treulos und denkt er an Selbstmord?
 Nein! im fehlt nur ein Keim noch zu dem neuen Sonnet.

Kenn.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Vesth (8. Juli). Hr. Pauli hat sein Gastspiel mit dem Ossip in „Isidor und Olga“ beendigt, nachdem er noch einmal in „den Advokaten“ und in dem „Theatler“ aufgetreten und den Herb und Schyol mit Anerkennung und Würdigung von Seiten des Publikums dargestellt hatte. In allen diesen Charakteren zeigte sich der eminente, reflektirende Künstler, der besonders gelungene dramatische Gesetze als Reiksmann und Ossip lieferte. In diesen beiden Rollen war jede Szene ein Ganzes und das Ganze eine Szene; hier trugen Auffassung und Darstellung den Stempel wahren Studiums der Natur und des zu repräsentirenden Charakters. Herr Pauli nahm in bescheidenen Worten von uns Abschied, konnte aber leider dem sogenannten Gedächtnis-Streuen nicht entgehen. — Am 30. v. M. gab die Familie von Konstly eine Akademie im Theater Da schon zu wiederholten Malen in diesen Blättern der trefflichen Leistungen dieser Künstlerfamilie gedacht wurden, erwähnen wir nur, daß der kleine Vaganini (Apollinar) sich wieder eines begeisterten Beifalls zu erfreuen hatte. Vor der Akademie spielte Hr. Pauli den „armen Poeten“ mit jener Kunst und jenem Studium, die den Meister beurkunden. — Der Julimonat, der uns gewöhnlich einen Wiener Hofschauspieler bringt, brachte heuer, zum Ersatz, daß voriges Jahr wir kein Mitglied des Hofburgtheaters sahen, drei, nämlich: Das Fichtner'sche Ehepaar und Hrn. Wilhelm. Letzterer eröffnete sein Gastspiel als Gouverneur in dem Schroböckischen Lustspiele „Stül bes-

sert Thorheit“ und wurde mit einem freundlichen Beifallsgrüße bewillkommt. Der Künstler stellte uns ein treues Bild dieses polternden aber gutmüthigen Podagrifen dar und war besonders in den Szenen, wo er wegen seiner vermeintlichen Tochter in Verlegenheit geräth, ausgezeichnet. Ueberhaupt ist Hr. Wilhelm im Lustspiele im Fache komischer Akten einer der besten Darsteller Deutschlands. Das Publikum erkannte die schätzenswerthe Leistung des Gastes und rief ihn mehrere Male. Die Umgebung war diesmal nicht die beste; die beiden Liebhaber konnte man nicht sehr lieb haben. — Den 5. wurde „der Müller und sein Kind“ gegeben und Mad. Fichtner erschien als Marie, Hr. Fichtner als Konrad und Hr. Wilhelm als Reinhold. Dieses Künstlers Kleeblatt, und man kann sich die treffliche Darstellung dieses Schauergemäths denken. Mad. Fichtner gab in Ton und Farbe die leidende, Herzzerrißene Tochter, wie wir sie in Vesth noch nicht gesehen. Hr. Fichtner, dieser phantastereiche Mime, wandte die Summe seines Talents an, um ein naturgetreues Bild dieses hoffnungslos Liebenden zu gestalten. Und was sollen wir von Hrn. Wilhelm sagen, der so ganz das Ich dieses krankehenden, Geld nur liebenden Müllers war? Das Trifolium wurde mit ekklatanten Beifallsbezeugungen belohnt. Was die Dichtung anbelangt, so ist sie in Hinsicht der einfachen Charakterdarstellung gelungen zu nennen, was aber den Gang der Handlung und deren Katastrophe anbelangt, so ist hier Klauisch minder glücklich. Wir geben verstimmt, ohne alle tragische und moralische Erhebung, nur von Grauen erfüllt und mit zerrissenem Herzen aus dem Schauspielhause. — Tags darauf spielten Mad. Fichtner u. Hr. Wilhelm in „Hans Sachs“, was ebenfalls ein zahlreiches Auditorium versammelte. Gestern ging die Oper „Tell“ die Besessene-Vorstellung des Hrn. Schinin in die Szene und Hr. Watzinger

trat ab
den Pa
Ueber
nächste

W
geborne
Hofthea
genen
Vaterst
Sie san
Juan“
hört ha
fernerer
then,
„Dicht
Fr. v.
Hofbur
spruchs
tragung
Nacht
In dem
spiele
Limbur
liche G
berund
Blätte
einzufl
Monat
ne ein
theater
und M
dirt; t
noch se
zur Wu
ge Reg
drich
stadt
Erfolg
fährt
heit zu
kosten.
terwel
bietet.
in dem
Stra
ging
feiner

trat als neuengagirtes Mitglied in den Part des Arnolds Melchthal auf. Ueber diese beiden Vorstellungen das nächste Mal.

—z.

Wien (3. Juli). Mad. Fischer, geborne Schwarzböck, vom Karlsruher Hoftheater, hat den ihr vorhergegangenen Künstlerruf nun auch in ihrer Vaterstadt bewährt und gerechtfertigt. Sie sang die Donna Anna, in „Don Juan“, wie wir sie lange nicht gehört haben; wir freuen uns auf die ferneren Rollen dieser achtungswerthen, uns angehörigen Künstlerin. „Dichter Byron“, neues Lustspiel von Fr. v. Richter in einem Akte, im Hofburgtheater gegeben, ist eine anspruchstlose Kleinigkeit, deren Uebersetzung aus dem Französischen ohne Nachtheil hätte unterbleiben können. In dem neu in die Szene gesetzten Lustspiele von Brotmann: „Das Schloß Limburg“ mußten wir das unübertreffliche Spiel der Dem. Karoline Müller bewundern, die in jeder Rolle frische Blätter dem Kranze ihres Ruhmes einzusäen versteht. Mit dem Juli Monate sind die Ferien dieser Hofbühne eingetreten. — Im Kärthnerthortheater wird „Chiara di Rosenberg“ und Rubens „Falschmünzer“ einstudirt; letztere Oper wird wahrscheinlich noch früher im Josephstädter Theater zur Aufführung kommen. — Der vorige Regisseur dieser Bühne, Hr. Friedrich Demmer, gibt jetzt in der Leopoldstadt Gastrollen mit ziemlich günstigem Erfolge. — Das Theater a. d. Wien fährt fort alte Stücke der Vergessenheit zu entreißen, weil sie kein Geld kosten. Dies ist Alles, was die Theaterwelt uns in dieser Jahreszeit darbietet. — Desto lebendiger geht es in den Gärten und Salons her. — Strauß hat bei Dommayer in Hiezing tritthalb tausend Menschen bei seiner Einnahme gehabt — rechnet man

dazu jene Menge, die den Sommer in Bädern und auf dem Lande zubringt, so ist klar, daß die Theater nicht zahlreich besucht werden können.

Juste - milieu.

Literatur.

Wien. In den beiden Zeitschriften Theaterzeitung und Samler spuken jetzt zwei neue Erscheinungen, die aber keine Geistererscheinungen sind, es bestehen dieselben aus zwei ganz neu aber nicht ausgebatenen Journalisten. Der Eine von Ihnen nennt sich West der Andere H. Schilling.

Ersterer scheint nicht gänzlich ohne Talent, obwohl seine Verse meistens schlecht, der Inhalt derselben gewöhnlich ist und seine übrigen Aufsätze von Fadheiten strotzen. Letzterer ist jedoch ein gemeiner oberflächlicher Sudler der untersten Klasse. In seinem neuesten Gedichte? „Der Ritter und sein Liebchen“, (Theaterzeitung No. 129) stehen folgende Zeilen:

„Hört ihr nicht die Mutter lachen,
Seht ja, daß ich gehen muß.“

Wer hat wohl jemals das Lauschen gehört? und das Müffen gelesen? Sein neuestes Epigramm in derselben Zeitschrift No. 131 lautet: „Dukate wird kein Marqu vom Whisk Zum Spahir wird kein Amethyst und solches Zeug nimmt der sonst unsichtige Bäuerle in sein Blatt und insultrirt dadurch seine anderen Mitarbeiter.

Braun von Brauntal hat Wien verlassen, um sich wieder in Berlin festzusetzen. Wir wünschen daß er mit den dortigen Schriftkellern in größerer Eintracht leben möge als er mit denen in Wien lebte.

J.—o.—

Musik.

Wien. Bei Usher am Bauernmarkt sind drei Lieder, „Der Geseufende“ von Frankl, „Ob sie meiner wohl gedenkt“ von Johann N. Vogel, „Lebewohl“ von Joh. Langger für Singstimme mit Pianofortebegleitung von Ferdinand Zeigner erschienen. Der junge Komponist zeigt in dieser Leistung ein schönes Talent, welches noch viele und edle Früchte verspricht, möge er jene Ansehung in der Aufnahme dieses Wertehens finden, welche jedem aufstrebenden und wahren Talente zu wünschen ist.

Die Komposition ist der Frau Hedwig Langger von dem Komponisten gewidmet und kostet 45 fl. C. Mz.

Miszellen.

Wien. Ein Angestellter hat sich — die Ursache ist nicht ganz genau bekannt — bei Rusdorf in die Donau gestürzt. — Ein 72-jähriger Mann hat sein 70-jähriges Weib, in der Wuth der Trunkenheit, erschlagen. Mehrere Fleischhauer sind, geschehener Bevortheilungen des Aekars und des

Publikums wegen, in Kriminaluntersuchung verfallen. J.

Paris. In den 4 Jahren 1830 bis 1833 haben sich in Paris 444 Personen in die Seine gestürzt, von welchen durch die am Fluße aufgestellten Wachen die Hälfte wieder heraus gezogen wurde. Jetzt hat der Municipalrath von Paris beschlossen, auch am Kanal St. Martin, in welchen sich binnen 5 Monaten 67 Personen theils selbst hineingestürzt haben, theils hinein geworfen wurden, ähnliche Rettungswachen aufzustellen. B.

Hildburghause. Am 16. Juni entlud sich hier und über die Umgegend ein schweres Gewitter, wobei Hagel bis in Stufen von der Größe von Taubeneiern fiel. In Zeit von 5 Minuten war in der ganzen Stadt von sämmtlichen Fenstern, die nach der Wetterseite zu lagen, fast keines anzerrümmert. Viele Vögel sand man todt. Die Felber sind gänzlich verwüftet. B.

London. In Warwick Castle starb Mistress Home, 93 Jahre alt. Sie war 70 Jahre lang im Dienst der Familie Warwick und hatte das Vorrecht, den fremden Besuchern das Schloß zu zeigen. Von dem Trinkgeld, das sie dabei erhielt, hat sie sich ein Stümchen von 30,000 Pfd. Sterling erspart. B.

Bilder-Gallerie. Nr. 7.

Graf Anton von Cziráky.

Kön. ungarischer Ober-Landesrichter (Judex Curiae Regiae, Kön. ung. Statthaltereireich-Rath, Beisitzer und Mitrichter der Kön. Septemviral-Tafel, Obergespan des Stuhlweissenburger Komitats, Präses der Kön. ungar. Universität zu Pesth, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Großkreuz des Königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter vom goldenen Sporne, dirigirendes Mitglied der magyarischen gelehrten Gesellschaft u. s. w.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Dalbläs
sendung
Ansperra

Fammer
jenen
auf mi
seines
seinem
so für
zerret
weit a
schweiß
um so
zes Bl
ihm di
fer La
sah es
trachte
um die
berab.
schen h
länger
rief er
ich we
Gehei